

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 56 (1930)
Heft: 46: Kind von Heute

Rubrik: Unser Briefkasten

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 17.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Hier wird nicht photographiert.

Lieber Nebelspalter!

Sehr wahrscheinlich hast Du schon davon gehört, dass die Eingeborenen gewisser Länder vor Photoapparaten einen heiligen Schrecken haben und daher niemandem gestatten, seine Lichtkamera auf sie und ihre heimischen Sehenswürdigkeiten zu richten. So geschah es noch kürzlich in Persien, dass ein amerikanischer Konsul seine Absicht, eine Moschee zu photographieren, mit dem Leben bezahlen musste. Die fanatische Menge fiel empört über den Kameramann her und prügelte ihn zu Tode.

Wir lächeln über solche Vorfälle und entschuldigen sie mit der Naivität dieser Primitiven. Gar zu unsinnig kommt es uns vor, dass jemand gegen seine Verewigung auf der Bromsilberplatte mit fanatisch-ängstlichem Protest oder brutaler Gewalt protestieren könnte. Im gebildeten Europa scheint uns so etwas Gott sei Dank ausgeschlossen und in Bezug auf die hochkultivierte Schweiz halten wir unbedenklich jede Wette, dass so etwas völlig unmöglich sei....

... aber da haben wir unsere Rechnung ohne die Appenzeller von Innerrhoden gemacht. Dieses lustige Völklein (weit berühmt durch seinen Witz), hat sich nämlich in dieser Richtung einen Scherz geleistet, der höchstens durch die Buschneiger überboten werden könnte. Anlässlich eines Viehmarktes war ein Camion Fremder eigens nach der innerrhodischen Residenz gefahren, um sich das bunte Treiben anzusehen. Die Mühe ward denn auch belohnt, denn eine Gruppe von Sennen in der Landestracht bot dem suchenden Auge das stolze Bild echter urwüchsiger Schweizerart. Es versteht sich, dass jeder dies Bild gerne festgehalten hätte; als sich aber der Wirt und Führer der Fremden anschickte, die Gruppe zu photographieren, da trat ihm ein höherer Amtsmann entgegen und schlug ihm den Apparat aus der Hand...

«Hier wird nicht photographiert!» lautete die knappe Erklärung der energischen Tat. Als der Wirt protestierte und sich über das rüppelhafte Benehmen beschwerte, flog statt aller Antwort sein Apparat ein zweites Mal auf das Pflaster — so blieb denn der Gesellschaft nichts übrig, als den markigen Argumenten dieses Kraftmenschen zu weichen. Immerhin kann sie sich nun zu Hause rühmen, mit markigster

Schweizerart in unmittelbarste Berührung gekommen zu sein, und der Fremdenindustrie kann dieser afrikanische Vorfall insofern von Nutzen sein, als es vielleicht manchen wagemutigen Globetrotter anreizt, sich dieses merkwürdige Volk in den Schweizerbergen einmal näher anzusehen. Wir Schweizer aber haben infolgedessen die Wahl, auf unsere markigen Innerrhoder stolz zu sein, oder aber über sie eine stille Träne zu vergießen. Unsere selbstbewusste Wette hätten wir auf alle Fälle verloren: Es gibt auch in Europa noch Völker, die durch die Lichtbildkanone in magischen Schrecken und fanatischen Aufruhr gebracht werden können. Sogar in der hochkultivierten Schweiz sollen solche Dinge gelegentlich vorkommen. Unglaublich, aber wahr. Dein H. F.

Wir hatten bereits in verschiedenen Zeitschriften von diesem seltenen Vorfall gelesen, darüber aber nichts gebracht, weil wir die Geschichte nicht glaubten. Unserer Ansicht nach muss das Ganze auf einem Missverständnis beruhen. Der höhere Amtmann von Innerrhoden hat den Photoapparat wohl für ein Maschinengewehr gehalten und wollte durch sein radikales Eingreifen den Sennen das Leben retten. Es wäre demnach durchaus am Platze, dem beherzten Manne die goldene Medaille für Lebensrettung zu überreichen. Vielleicht könnte man noch (um ein übriges zu tun) ihm mit einem Vorschlaghammer eines auf den Kopf geben — durchaus in der Absicht, ihm damit eine Wohltat zu erweisen. Man könnte sich ja nachher damit herausreden, man habe ihn für einen Holzklotz gehalten.

Brief an Mussolini.

Lieber Spalter!

Möchte nur anfragen, ob der Brief jenes Max Daetwyler an Mussolini tatsächlich echt ist, oder ob Du dir damit einen faulen Witz geleistet hast? F. W.

Jener Brief ist (so unglaublich es Ihnen klingen mag) tatsächlich echt. Daetwyler über sandte uns die Abschrift zur Veröffentlichung, wohl weil ihm Mussolini nicht geantwortet hat, und er durch diese Provokierung eine Erwiderung zu erzwingen hofft. Da viele unserer Leser ihre stille Freude an Daetwylers Produktionen haben, liessen wir es uns nicht nehmen, sein gewaltig mutiges Schreiben wiederzugeben.

Berner Illustrierte.

Herr Redaktor!

In No. 43 vom Nebelspalter ist Ihnen unter «Jedem Städtchen sein Blättchen» ein, sagen wir getrost, Schnitzer passiert. In Ihrer Anmerkung drücken Sie Ihre Überraschung darüber aus, dass die Berner den Baslern wegen einer eigenen Illustrierten nicht zuvorgekommen sind. Da sind Sie aber «lätz verbunden». Ich rate Ihnen freundschaftlich, kaufen Sie sich bitte das Buch «Neuerscheinungen der Schweizer Presse», zweitletzte Auflage genügt vor derhand. Jeder Redaktor, welcher auf der Höhe seiner Aufgabe ist, kann Ihnen den



Verleger nennen. Dann werden Sie einsehen müssen, dass es zum mindesten seit 1. Januar 1930 eine «Berner Illustrierte» gibt. Als Beweis füge ich No. 28, oder wenigstens das Titelblatt, bei.

Noch eine Frage: Herr Redaktor, sind Sie am Ende selber ein Berner?

Nüt für unguet und Grüezi. F. Sch.

Es hat nur so Proteste geregnet auf unsere Anzweiflung der Fixigkeit der Berner punkto Hervorbringung einer eigenen Illustrierten. Ein begeisterter Freund dieses Blattes schickt uns sogar sämtliche bisher erschienenen Nummern zu. Wir nehmen daher unsere boshaften Bemerkung zurück und machen hiermit den Baslern den schmählichen Vorwurf, dass sie sich in diesem wesentlichen Punkt von den Bernern um volle Jahreslänge haben schlagen lassen. Geschäftig ist das für die Basler. Für die Berner aber bedeutet es einen gewaltigen Triumph. — Möge möglichst bald jedes Schweizerstädtchen dem hohen Beispiel folgen. Es fehlt uns noch die Thuner, Brienz, Zuger, Seldwyler-Illustrierte. Wir können gar nicht genug Illustrierte haben!

Sausierlied. Leider zu lang.

O. H. O. in U. Diesmal nichts.

Beschwerde über eine Beschwerde.

Lieber Nebelspalter!

Da fällt in No. 43 ein «Veritas» über Zeichnungen von Guggenheim her. Das kann wirklich nur ein «Hüsli» sein, denn diese Zeichnungen haben auch ohne Text Witz; eine Freude solche Bilder zu studieren. Grüßen Sie mir Guggenheim, meinen ehemaligen Schulkameraden, ich habe ihn schon 17 Jahre nicht mehr gesehen.

A. Lutomirski, Zürich.

Folgendes Inserat

wird uns von den verschiedensten Seiten zugeschickt. Wir bringen es daher an dieser Stelle, damit keiner der Zusender bei der Honorierung zu kurz kommt — so erhalten nämlich alle nichts, außer dem herzlichen Dank, den wir für die freundliche Bemühung hiermit aussprechen.

Warnung.

Derjenige Einbrecher oder Bettler oder Hausierer, wo sich an der Neptunstrasse das Einbrechen meiner Wohnung nochmals erlaubt und ertappt wird, überlege ich sofort der Polizei. D. Gr.

Diese tiefsinngige Warnung erinnert uns an jenen Verlierer seiner Brieftasche, der geistvoll inserierte:

«Diejenige Person, welche gestern Abend auf dem Wege vom Bahnhof zur Post meine Brieftasche gefunden und zu sich genommen hat, wird dringend aufgefordert, dieselbe abzuliefern, da sie beobachtet wurde. Andernfalls erfolgt Anzeige.»

Der glückliche Finder liess sich dadurch nicht beirren. Er behielt die Brieftasche hübsch für sich, inserierte aber:

«Derjenige Herr, der seine Brieftasche zwischen Bahnhof und Post verloren hat und mich beobachtete, wie ich selbige fand und einsteckte, wird höflichst gebeten, dieselbe bei mir abzuholen.»

Klara K.....t.

Lieber Nebelspalter!

Früher schrieb in deiner Rubrik «Frau von Heute» hie und da eine gewisse Klara K.....t. Wir nannten Sie das göttliche

Böse Zungen



„Der Sohn des Photographen.“ — „Schlecht entwickelt.“

Huhn und hatten eine arge Freude an ihr. Nun ist der beredte Mund dieser klugen Dame seit langem verstummt. Was ist los? Ist sie gestorben oder hat sie kein Verständnis gefunden. Schreibt Sie nicht mehr? — Gruss
Freddy.

Sie musste verstummen, da sie zu viel Widerspruch fand. Jeder ihrer Artikel wurde mindestens sechs mal widerlegt. Das führte zu endlosen Debatten.

UNABHÄNGIGE Kritik

Das Kind von Immer.

Das Kind von Heute entsteht erst unter dem Druck der Umwelt. Vorher ist es ein Kind von Immer, das seit je und bei allen Völkern das gleiche ursprüngliche, liebenswerte Geschöpflein war und ist. Ob es mit Tannzapfen, Kokosnüssen oder Eisenbahnen spielt, ändert sein Grundwesen und kindliches Eigenleben kaum. Das Wesen des Kindes von Immer ist äusserer und innerer Einklang. Aeusseres Werden und Wachsen geschehen noch ohne

Widerspruch zur innern Bestimmung, zu seiner höchsten irdischen Entfaltungsmöglichkeit und Lebensaufgabe. Daher — in gesunder Umwelt — unversiegbar sonniges Lachen und schnell gestilltes Weinen.

— Bald aber nehmen Mächte das Kind von Immer in Beschlag; Mächte, die

von seiner ursprünglich göttlichen Art kaum ahnen noch wissen wollen; sondern es zum Kind von Heute (oder Gestern) erdrücken. Das Kind von Heute ist kein natürlich gewachsenes, sondern ein von «Erwachsenen» verbogenes Geschöpf; in dessen Herz sich Kind von Immer und Kind von Heute tränenvoll bekämpfen. Während das Kind von Immer durch sein eigenes Herz unbewusst den lebendigen Gott ewig ursprünglich und jung erlebt; muss das Kind von Heute, dieses ewige Meretlein, einbalsamierte fremde Gottesumien unverstanden schlucken — totes Buch verdrängt das Walten des lebendigen Gottes aus dem Herzen des Kindes. Und ähnlich geht die ganze Erziehung — besonders die sexuelle — vor sich. Das Kind von Heute ist eine junge Pflanze, aber unter Aschenregen. Und wo ein grüner Trieb durch die Asche stösst, meinen die verkalkten Erwachsenen, das sei ein schlechter Witz. Denn wenn die Asche verkakt, wird man den Gärten Gottes, der Natur und des Lebens fremd — und treibt die göttlichen Kinder von Immer auf Holzwege von gestern, vorgestern und heute.

Ach, auch ich wurde vom Aschenregen der Erziehung verschüttet und hielt ihn ehrfürchtig für den heiligen Geist. Aber mein witterndes Unterbewusstsein trieb heimlich mächtige Wurzeln in die tiefen Grundwasser der Erde. Und als der Erziehungsrummel überstanden, besass ich schwacher Schössling einen Wurzelstock wie ein riesiger Baum. Und jetzt wurde nochmals im Kind von Immer begonnen, denn keine andere Knospe spendet gross und licht ureigenstes Schicksal und Wesen. Und aus umfänglichen unterbewussten Wurzeln stiess ich hem-

mungslos hoch über alle Asche zum Menschen von Immer empor, der das jauchzende Kind von Immer ewig im glücklichen Herzen trägt, und häufig Künstler genannt wird.

Heia! Zittert, verstaubte, verknöcherte Kindererzieher, Herren der Holzwege! Vielleicht bin ich ein Riesenkind, das urgewaltigen Lachens alle eure sieche Asche von dannen jaucht und bläst und die künftigen Kinder zu Menschen von Immer befreit.

Uns allen verdarb die feige erwachsene Gesellschaft die Jugend zu trüber, notvoller Neugier und sang von uns: Schön ist die Jugend. Aber wehe! Falls ich ein Riesenkind, schmiede ich euch Vertheologen und Verpsychologen von Gestern und Heute Rache. Die gesamte Jugend führ ich: Rechtsrum kehrt von euch und euren aasdienerschen Katakomben weg. Hinauf ins jauchzende Minnelicht Gottes, dessen Hand lachende Sonnenstrahlen hält — nicht herzloses Richtschwert noch beschränktes Phallusmotiv, wie ihr finstern Götzendiener lügt. Aus sterbt ihr so, niemand folgt euch mehr. Dann werden wir völlig gut und schicksalhaft, wir Kinder und Menschen von Immer; denn, nicht mehr unter Asche, lockt die Dämonie des Lichtes tausendmal stärker als die Finsternis.

Heia! Vielleicht bin ich ein Riesenkind von Immer.

Hornusser.

*

Uebertrumpft

„Gestern sah ich einen berühmten Pianisten, der mit den Zehen spielen konnte.“

„Das ist doch nichts Besonderes! Mein fünf Monate altes Baby macht das im Schlaf.“

*

Kind und Radio

„Ich sage euch, musikalisch ist unsere Erna! Wien findet sie in zwei Sekunden!“

Widder ZÜRICH
Widdergasse 6
bei Augustinerstrasse
Mitte Bahnhofstraße

Mit Sorgfalt gepflegte französische Küche
Ed. Baumann, Chef de Cuisine